

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 4

Artikel: Hellseher werden entlarvt
Autor: Malini, Marco
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hellseher werden entlarvt

Von Marco Malini

Illustriert von A. Carigiet

Es ist gewiss, dass es viele Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, von denen sich der «gesunde Menschenverstand» nichts träumen lässt. Aber ebenso gewiss ist, dass gerade in diesen Dingen ein besonders ausgiebiger Schwindel gefrieben wird. Das ist immer so gewesen und wird immer so bleiben. Zeiten materieller und geistiger Unsicherheit, wie die unsrige,

haben regelmässig eine Hochkonjunktur des Aberglaubens, der nur die Formen wechselt, zur Folge. Im nachfolgenden Artikel werden eine Anzahl Experimente, welche für viele Zuschauer besonders beweiskräftig für die Existenz der Telepathie sind, aufgedeckt. Wenn jemand Schwindel als das entlarvt, was er ist, so sollten gerade auch diejenigen, die sich für Telepathie ernsthaft interessieren, darin keine negative, sondern eine positive Leistung sehen. Dadurch, dass der Autor nachweist, dass bei manchen Hellsehern gewisse und bei gewissen Hellsehern alle telepathischen Experimente auf Tricks beruhen, ist allerdings noch nicht bewiesen, dass es überhaupt keine echte Telepathie geben kann. Sollte die Herausforderung Malinis einem Hellseher Gelegenheit geben, sich zu bewähren, so soll es uns im Interesse der menschlichen Erkenntnisbereicherung freuen, und wir werden über das Ergebnis im « Schweizer-Spiegel » berichten.

Wenn Sie mich, einen 53jährigen Arztisten, der sich in allen Erdteilen herumgeschlagen hat und der mit allen Wassern gewaschen ist, fragen würden, ob es auch noch Dinge gäbe, welche mich in Erstaunen setzen, so würde ich unbedenklich antworten: « Ja, etwas : die menschliche Dummheit ! »

Dummheit und Aberglaube waren sicher nie seltene Artikel. Es scheint mir aber, dass sie in der letzten Zeit dermassen zugenommen haben, dass das Mittelalter im Vergleich zur Gegenwart eine aufgeklärte Zeit genannt werden kann. Lesen Sie, bitte schön, folgendes :

Unsere 9-Uhr-Telepathie !

Es handelt sich bei dieser „Sendung“ um die telepathische Welle, die unsere „Jung-deutsche Erfolgsbewegung“ jeden Abend um 9 Uhr an die Gesinnungsfreunde draußen im Lande hinaussendet.

Es ist die geistige Welle, die uns dann für einige Minuten in Harmonie und innerlicher Verbundenheit vereinigt.

Ich selbst habe sowohl in die Neugeistbewegung wie in die andern „Erfolg“-Ringe und -Bewegungen diese Übung eingeführt:

Selbst entnahm ich sie der „Indischen Loge“, einer über die ganze Welt verbreiteten okkultistischen Bruderschaft. Die Kasseler Okkultistenzentrale unter meiner Leitung übernahm diese

schöne Übung 1920. Und als Begründer so vieler Neugeistgruppen — auch in der Schweiz — habe ich die Übung der ganzen „Neugeistbewegung“ vermittelt.

Wir selbst senden nach wie vor alle um 9 Uhr !!

Wer einige Male sein Unterbewußtsein um 9 Uhr eingestellt hat, wird auch dann unsere 9-Uhr-Sendung fühlen, wenn er einmal gerade in Gesellschaft ist und nicht an uns dachte.

Wir stellen uns in den Sitzungen auf beide Beine, die wie die Angriffsstellung gespreizt nebeneinander stehen. Dadurch stehen wir fester. Der Kopf senkt sich unwillkürlich, wenn wir den Körper entspannen und uns im Geiste die Gesinnungsfreunde draußen vorstellen, als stünden wir selbst auf hohem Sendeturm und sähen nur in der Finsternis der Ebene draußen die Lichter unserer Gesinnungsfreunde, die sie zum Zeichen angesteckt haben.

Dann atmen wir tief und ruhig — tief und ruhig — wünschen, dass von uns eine Kraft ausgehe und senden mit ihr :

Kraft! — (einige Male wiederholen und erleben !)

Einigkeit! — (einige Male wiederholen, sich Einigkeit als einendes Erlebnis vorstellen, die einende Kraft vorstellen !)

Erfolg! — (kraftvolle Wirkungen des Erfolges erleben, Kräfte des Erfolges, Tatwillen, Durchsetzungswillen senden !)

Nach einigen Minuten der Sendung sich auf

Empfang umstellen ! Der Kopf wird sich unwillkürlich heben und aufwärts schauen ! Das tiefe und ruhige Atmen nicht vergessen !

Bei einem Kreis ist es gut, wenn man möglichst im gleichen Rhythmus atmet !

Dann empfangen ! — Von außen her, aus dem Kosmos, aus dem mit Kräften und Einigkeitswillen, mit Erfolgskräften aller Art, gesadenen All empfangen ! Man lasse sich von den gerufenen Kräften durchströmen, erlebe sie, leite sie auf das eigene Ich und schließe dies Erleben mit dem Erlebnis von

Frieden ! — Weisheit ! — Güte !!

Sitzungen können ebenfalls so geschlossen werden, und es empfiehlt sich, diese Sitzungen, wie wir es in unsern Schulungsabenden stets halten — schweigend zu verlassen !

Max Moecke.

Das sind wörtliche Zitate aus der Moecke-Zeitung. Dieser, verzeihen Sie, haarsträubende Blödsinn stammt von dem Hellseher Max Moecke, und der Mann findet damit nicht nur in Deutschland, sondern auch in der Schweiz begeisterte Anhänger. Ein anderer, in der Schweiz sehr bekannter « Hellseher », Kordon-Veri, gibt eine Zeitschrift « Das dritte Auge » heraus, welche hinter dieser Moecke-Zeitung nicht zurücksteht. Die Hellseher sind wie Pilze aus dem Boden geschossen. Sie alle finden massenhaft Gläubige, die nicht nur ihre Vorstellungen besuchen, sondern die sich von ihnen privat beraten lassen und welche diesen « Heiligen der letzten Tage » eine geradezu mystische Verehrung entgegen bringen.

Da staunt der Laie, doch der Fachmann . .

« Aber », werden Sie sagen, « diese Hellseher haben doch durch ihre Experimente bewiesen, dass sie wirklich übernatürliche Kräfte besitzen ! Ich habe doch mit eigenen Augen gesehen . . »

Gar nichts haben Sie gesehen, denn in diesen Dingen sind Sie Laie, blutiger Laie und mögen Sie lange Inhaber des Doktor phil.- und Doktor med.-Titels sein.

Nehmen wir einmal das klassische Ex-

periment der Telepathie. Dieses Experiment habe ich schon vor 20 Jahren entlarvt. Wie ich dazumal in Engelberg aufgetreten bin, sagte mir ein Hoteldirektor, er habe soeben in Wien einen Mann gesehen, der könne Gedanken lesen, die Ärzte ständen vor einem Rätsel, sogar der österreichische Kaiser interessiere sich für das Phänomen. Ich fuhr sofort hin und schaute mir die Sache an. Der Mann machte folgendes Experiment : Irrend eine Person aus dem Publikum musste sich etwas denken. Der « Hellseher » führte dann den Betreffenden bei der Hand und führte das Gewünschte aus.

Am ersten Abend hatte ich eine Vermutung. Am zweiten Abend war ich meiner Sache sicher. Am dritten Abend konnte ich das Experiment auch durchführen. Ich habe es in dieser Kunst zu einer beträchtlichen Höhe gebracht.

Im August 1918 hat man mir in Zürich folgende Aufgabe gestellt : Ich musste in verschiedenen Blumenhandlungen verschiedene Blumen kaufen, in einem Versteck ein Band suchen und damit ein Bouquet binden. Dann musste ich bis zum See gehen, in einem bestimmten Ruderboot hinausrudern und den Strauss beim Löwendenkmal in der Enge depolieren. Ich löste die Aufgabe, die ich natürlich zum vornherein nicht kannte, vollkommen. Das Publikum staunte, die Gelehrten standen vor dem bekannten Rätsel, und verschiedene Wissenschaftler bestätigten mir damals, dass es sich hier um reine Telepathie handle.

Davon ist keine Rede ! Dieses Experiment beruht auf Geschicklichkeit, Beobachtung, Kombination, Uebung. Aber mit Gedankenlesen hat es gar nichts zu tun. Wie geht es vor sich ? Man merkt aus den unwillkürlichen Zuckungen und Bewegungen der Hand des Mediums, in welcher Richtung man gehen muss, und was man tun soll, also nicht um übernatürliches Gedankenlesen handelt es sich, sondern um ganz natürliches Muskellesen.



Malini bei einem Experiment in Davos

Aber das ist nicht die ganze Wahrheit. Wenn nun einer sagt: « Halt, ich habe den Trick herausgefunden! », dann kann ich ihm antworten: « Bitte schön, ich kann das Experiment auch durchführen, ohne das Medium zu berühren! » Wieso? Einfach durch scharfe Beobachtung. Nehmen wir an, eine Teilaufgabe besteht darin, aus einem Zündholzständer ein bestimmtes Zündholz herauszunehmen. Wie ich zum Zündholzständer komme, habe ich natürlich bereits eine Vermutung (die menschliche Phantasie bewegt sich ja immer in den gleichen Bahnen). Nun fahre ich aber mit der Hand nicht etwa auf die Zündhölzer zu, sondern über sie hinaus. Der Mann (das Medium), der sich nicht verrät, wenn ich das Richtige tue, verrät sich nun sicher durch eine unwillkürliche Bewegung, wenn ich etwas Falsches mache. Nun weiss ich also, ich muss ein Zünd-

holz herausnehmen, aber welches Zündholz? Vielleicht ist eines verkehrt eingeschoben. Ich vermute nun, wahrscheinlich mit Recht, dass es sich um dieses handelt. Habe ich mich getäuscht, so lege ich das irrtümlich herausgenommene Zündholz schön neben mich, nehme ein anderes, bis ich das richtige finde. Dass ich das vorausbezeichnete Zündholz genommen habe, kann ich meistens dadurch erkennen, dass in diesem Moment das « Medium » sich bereits unwillkürlich zum Weitergehen anschickt.

Das alles ist sehr schwierig zu erklären und auch schwierig auszuführen. Aber mit Telepathie hat es nichts, rein gar nichts zu tun. Natürlich gelingt das Experiment nicht mit allen Personen, nur mit denen, welche etwas nervös sind. Wenn man nun sieht, dass man mit einem bestimmten Menschen nicht arbei-

ten kann, so ist es ja einfach, die Unwissenheit des Publikums auszunützen und (wie bei hypnotischen Experimenten) zu sagen: « Sie sind kein Medium ! » und sich eine zweite oder dritte Person auszubitten.

Magie der Karten

Ein anderes pseudo-telepathisches Experiment, das grossen Erfolg hat und das auch auf reinen Tricks beruht, ist folgendes: Der Hellseher lässt drei Personen eine Karte ziehen, welche sie, ohne sie anzusehen, in die Tasche stecken müssen. Dann nimmt er drei andere Kartenspiele, mischt sie und legt sie vor die Betreffenden auf den Tisch. Hierauf gibt er jedem einen Würfel in die Hand:

« Schütteln Sie ihn. Sie sehen, er ist nicht präpariert. Jetzt werfen Sie ihn. Sie werden einen merkwürdigen Beweis von der Magie der Zahlen erhalten. Was haben Sie gewürfelt ? Eine vier ! Nun, was ist die vierte Karte von oben in dem Häufchen ? Ein Herzass ! Und nun schauen Sie die Karte an, die Sie in der Tasche haben: auch ein Herzass !

Und Sie, Sie haben eine sechs gewürfelt. Und was ist die sechste Karte von oben ? Auch ein Herzass !

Und die Karte, die Sie gezogen haben, ist ebenfalls Herzass ! »

Riesiger Applaus. Wie ist die Sache vor sich gegangen ? Das ganze Kunststück ist natürlich präpariert. Die Würfel wurden im letzten Moment gegen präparierte Würfel ausgetauscht (eine Kleinigkeit für einen Zauberkünstler !). Die eine Versuchsperson erhielt einen Würfel, der immer auf sechs, die andere einen, der immer auf vier fällt. Die Karten in den drei Kartenhäufchen waren schon vorher so eingeteilt, dass beim ersten Häufchen die sechste von oben das Herzass, beim zweiten Häufchen die vierte von oben das Herzass war.

Wie hat der Hellseher aber gewusst, welche Karten von den betreffenden Leuten gezogen wurde ? Das ist nun das Geheimnis einer ganz grossen Reihe von

Hellseh-Experimenten, dass man von vornherein weiss, welche Karte der andere zieht. Der Artist aber kennt diese Karte deshalb, weil das Versuchskaninchen diejenige Karte zieht, die er will. Das ist der Trick der sogenannten « carte forcée ». Jeder Zauberkünstler kennt diesen Trick, d. h. er kann machen, dass eine bestimmte Karte gezogen wird. Nein, das hat mit Hellsehen gar nichts zu tun. Das ist Psychologie, Geschicklichkeit, aber nicht Hellsehen. Die Kunst – es braucht sehr grosse Übung – besteht darin, die Karte so hinzuhalten, dass sie der andere zieht. Nun, der Trick gelingt natürlich nicht immer. Es gibt einen Moment, eine Zehntelssekunde vor dem Ziehen, in dem man sieht, ob die richtige Karte gezogen wird. Wenn man nun merkt, dass der Betreffende eine falsche Karte auswählen will, kehrt man sich rasch zu einem Nachbarn (es werden ja immer so viele Hände gehalten), und der zieht nun gewöhnlich so schnell und ohne Ueberlegung, dass er bestimmt die forcierte Karte nimmt. Mit einiger Übung gelangt man dazu, die Leute so gut einzuschätzen, dass man schon an ihrer Handstellung erkennt, ob sie die forcierte Karte ziehen werden oder nicht.

Hat nun trotzdem unglücklicherweise einer eine falsche Karte gezogen, dann wird der Artist am besten tun, diese Karte einfach zu ignorieren und das Experiment mit den andern zu machen. In 90 von 100 Fällen wird der Betreffende nicht reklamieren. Meldet er sich nachträglich noch zum Wort, so gibt es wieder hundert Möglichkeiten, sich aus der Patsche zu ziehen. Man sagt: « Ach richtig, Sie habe ich ganz vergessen. Stecken Sie die Karte in die Tasche, denken Sie an die Karte, denken Sie fest daran, es ist die Herzdame. Stimmt's ? »

Es muss stimmen. Denn da ich das Experiment mit den andern Karten unterdessen durchgeführt und alle Karten gesehen habe, weiss ich ja, welche er gezogen hat, d. h. welche fehlt.

Der blinde Seher

« Aber », werden Sie einwenden, « häufig sieht man doch Hellseh-Experimente, bei denen der Hellseher weiss, welche Karte man zog, obschon er diese Karte nie gesehen hat ! »

Sind Sie sicher, dass Sie richtig beobachtet haben ? Ein bekanntes Experiment besteht darin, dass sich der Hellseher eine Anzahl Ansichtskarten geben lässt. Dann lässt er von einer Dame im Publikum irgendeine Karte ziehen. Diese muss die Karte ansehen, « fest daran denken », und nun erklärt er auf geheimnisvolle Weise, was darauf abgebildet sei. Das naive Publikum vergisst vollständig, dass der Hellseher die Karten ja schon einmal in der Hand gehabt hat. Ein geübter Artist kann nun spielend die Bilder von 9 oder 10 Karten im Gedächtnis behalten, und wenn er nun weiss, welche gezogen wurde, kann er natürlich auch sagen, was darauf steht.

Nun kommt es aber vor, dass der Hellseher eine Karte oder ein Schriftstück in einem verschlossenen Kuvert erhält und trotzdem in der Lage ist, Aussagen über den Inhalt zu machen. Ich kann Ihnen nur soviel verraten: es gibt Mittel, welche die Enveloppen auf kurze Zeit durchsichtig machen. Dass das Publikum die Manipulation nicht merkt, dafür sind wir ja Artisten.

« Zugegeben », werden Sie nun antworten, « aber manche Hellseher lassen sich doch bei ihren Experimenten das Gesicht so verbinden, dass sie überhaupt nicht sehen können. »

Ich will Ihnen das Geheimnis verraten: Sie sehen trotzdem. Entweder sie haben vorher gesehen und verbinden sich jetzt nur, um abzulenken, oder aber, falls das nötig ist, sehen sie trotz der Bandage. Sie können mich verbinden wie Sie wollen, mit oder ohne Watte, fünf- oder sechsmal Bandage, oder gar keine Bandage, ich sehe trotzdem. Es kann allerdings vorkommen, dass man derart gut verbunden wird, dass man im ersten Moment gar nichts sieht. Das hat aber

gar keine Bedeutung. Dann hilft die Mundfertigkeit. Der Artist beginnt : « Meine Damen und Herren ! Die indischen Jogh... » Während er spricht, bewegt er den Mund sehr stark. Schon die kleinste Bewegung löst die Bandage irgendwie und macht Luft. Er wirft die Hände hoch, und während er mit der einen Hand herumfuchtelt, lockert er mit der andern unauffällig die Bandage. Oder er stützt den Kopf auf die beiden Hände und schaut tiefsinng auf eine Kristallkugel (à la Kordon-Veri) hinab. Der Einfältige glaubt nun, diese Kristallkugel helfe ihm die Gedanken konzentrieren. In Wirklichkeit dient sie, um abzulenken. Während dieser « Konzentrationsarbeit » löst der kleine Finger unauffällig die Bandage.

Ein einfaches Hellsehexperiment, das ich selbst noch häufig auf dem Lande mache, beruht darauf, dass ich mir mit Klebstoff, Watte und Tüchern die Augen verbinden lasse. Dann fordere ich die Anwesenden auf, einen Strich durch den Saal zu ziehen und dann einige Kreise und dahinein die Namen irgendwelcher Städte zu schreiben. Ich erzähle den Leuten, dass sich das Fluidum durch die Sohlen des Leders auf mein Gehirn überträgt. In Wirklichkeit ist es einfach so, dass ich sehe. Nicht gut, aber genügend.

In Bern in der « Alhambra » legte sich nun plötzlich im letzten Moment ein Bauer in geduckter Haltung vor mich. Ich habe ihn natürlich gesehen, aber - geistesgegenwärtig wie ich bin - tat ich nichts dergleichen, sondern stürzte über ihn, dass mir die Haut an der Hand aufgerissen wurde und ich sogar etwas blutete. Dann rief ich empört: « Was glauben Sie eigentlich, ich sei ein Schwinderl, ich hätte mir den Kopf einschlagen können ! »

Das Publikum machte dem Manne die grössten Vorwürfe, und er musste den Saal verlassen. Bei mir selbst habe ich aber gedacht: Endlich ein intelligenter Mensch. Der ist schlau, der hat sich gesagt: der Kerl, der sieht. Und er hat recht gehabt. Das ist der Naturinstinkt

des Bauern. Ein Wissenschaftler wäre nicht auf diese Idee verfallen.

Wollen Sie einen Beweis, dass auch Kordon-Veri sieht ? Kordon-Veri behauptet, aus den Strahlungen eines Gegenstandes Aussagen über diesen Gegenstand machen zu können. Wie er nun wie üblich mit verbundenen Augen sass, hat ihm ein Herr Schwarzenbach eine Tricknuss aus Gummi hingelegt. Was hat nun Kordon-Veri gesagt ? « Ich sehe etwas wachsen... es grünt... es ist ein Baum... ich sehe eine Frucht hinunterfallen, eine Nuss. »

Nun, die Gummistrahlen hätten doch Kordon-Veri eines Bessern belehren müssen. In Wirklichkeit hat er einfach trotz seiner Bandage gesehen, und deshalb hat er die falsche Aussage gemacht.

Die wissenschaftliche Kontrolle

Aber die vielen Vertreter der Wissenschaft, welche die Hellseher kontrolliert und ihre Phänomene echt befunden haben ? Lassen Sie mich eine Anekdote von Einstein erzählen:

Der berühmte Physiker unterhielt sich eine halbe Stunde lang anlässlich eines Banketts in Hollywood ausgezeichnet mit seiner Tischnachbarin. Beim schwarzen Kaffee frug er seinen Freund : « Sagen Sie, wer ist die geistreiche Dame, die neben mir gesessen ist ? »

« Das ist Mary Pickford ! »

« Entschuldigen Sie, wer ist Mary Pickford ? »

So sind die Wissenschaftler, sie leben nicht in der realen Welt. Die Wissenschaftler gehen nie ins Variété. Sie haben seit zwanzig Jahren keinen Zauberkünstler gesehen und fliegen deshalb auf Tricks herein, die man einem ungebildeten Publikum kaum wagen würde vorzuführen.

Je mehr Bücher einer gelesen hat, um so leichter wird er das Opfer einer Irreführung. Gefährlich sind für uns Leute, welche in der Natur leben und eine natürliche Beobachtungsgabe haben. Ein Polizist ist gefährlich, ein Polizeichef ist nie gefährlich. Denn die Polizeichefs

haben sich ja selten vom Polizisten emporgearbeitet, sondern sind von oben herab, aus juristischen Studien, zu ihrem Amt gekommen.

Von den Ärzten sind die Chirurgen diejenigen, die am besten beobachten. Ich habe einmal mit Professor Sauerbruch in Zürich und seinen Studenten das am Anfang beschriebene Gedankenlesen-experiment gemacht. Nun, Sauerbruch war ein grosser Chirurg und ein grosser Praktiker. Er durchschaute die Sache sofort; aber seine Studenten merkten gar nichts.

Besonders die jungen Ärzte sind ziemlich leicht zu dämpfen. Eines meiner Experimente beruht darin, dass ich behaupte, es sei mir durch Autosuggestion möglich, meinen Puls auszuschalten. Eine furchtbar einfache Geschichte, ein ganz alter Trick, der darin besteht, dass man einen Apfel in die Achselhöhle legt und an den Arm presst. Dann wird der Puls schwächer. Glauben Sie, der kontrollierende junge Arzt sei darauf gekommen ? Im Gegenteil, er hat attestiert, dass die Sache stimmt.

In einem andern Falle habe ich behauptet: « Geben Sie acht, jetzt geht mein Puls schnell, jetzt geht er langsam, jetzt geht er schnell. Alles durch Autosuggestion. »

In Wirklichkeit ist der Puls immer gleich schnell gegangen. Aber der junge Arzt, der etwas verwirrt auf der Bühne stand, hat die verschiedene Geschwindigkeit des Pulses bestätigt.

Glauben Sie mir, es ist nicht jedermann's Sache, einen Artisten während einer Vorstellung zu überführen. Wir sind ja so raffiniert. Wenn irgendein Kartenkunststück misslingt und einer reklamiert, was machen wir ? Wir konsternieren ihn mit irgend etwas. Wir schlagen eine Volte, sagen: « Was haben Sie denn da ? » und ziehen ihm ein paar Karten hinter den Ohren heraus. Das blufft, alles staunt, und das Kunststück ist vergessen.

Man muss auch nicht vergessen: fast jedes Experiment kann man auf verschie-

dene Arten machen. Wird nun ein Trick entdeckt, so machen wir das Experiment einfach auf andere Art. Der betreffende Reklamant ist dann blamiert und ge- traut sich den ganzen Abend nicht mehr aufzumucken.

Die Welt will betrogen sein

Die Entlarvung wird noch dadurch erschwert, dass das Publikum im allgemeinen gegen den Störenfried Partei nimmt. In dem vorher erwähnten Falle mit der Nuss haben die Zuschauer zum Beispiel sich nicht etwa auf die Seite des Herrn Schwarzenbach gestellt, sondern auf die Seite von Kordon-Veri. Schwarzenbach wurde mit den schwersten Vorwürfen überschüttet.

In Frankreich haben einmal zwei junge Leute während einer spiritistischen Sitzung das Medium entlarvt, d. h. sie haben den «Geist», der in einem weißen Leintuch umherging, in der Dunkelheit festgehalten. Aber glauben Sie, die Zuschauer hätten nun daraufhin ihrem Protest gegenüber dem Betrug Ausdruck gegeben? Durchaus nicht! Sie haben sich nicht auf das Medium, sondern auf die Entlarver gestürzt und diese verhauen.

Die Leute wollen ja glauben. Der Abergläubische ist so voreingenommen, dass er die Wahrheit nicht sehen will. Es spielt deshalb gar keine Rolle, wenn hie und da ein Experiment total misslingt. Wenn jemand auf unsere Tricks nicht hereinfällt, sagen wir ihm einfach: «Sie sind kein Medium!» Dann bekommt er noch rote Ohren. Und wenn nun jemand da ist, der unsere Tricks wirklich durchschaut, dann haben wir für den einfältigen, wohlwollenden Zuschauer immer noch die billige Ausrede: Es ist jemand hier, der mein Fluidum stört. So war es, als ich mich an einem Experiment Kordon-Veris (der mich von Davos her kannte) in der Tonhalle Zürich beteiligen wollte, ohne stören zu wollen.

Die Gelehrten mit ihrem Unter- und Oberbewusstsein sagen, das kann stim-

men, und das Publikum wirft den Störenfried wenn möglich hinaus.

Die Leute wollen einfach glauben, alle, Gebildete und Ungebildete. Wie oft habe ich meine telepathischen Experiments als Geschicklichkeits- und Trickkunststücke erklärt, und nachher haben die Leute trotzdem behauptet, es handle sich um Telepathie, und die Zeitungen haben geschrieben: «Wir können nicht begreifen, dass Malini die Telepathie, Hypnose und Hellsehen so herabwürdigt, indem er daneben noch als Jongleur, Bauchredner, Kunstpfeifer, Vogelstimmenimitator, Schattenkünstler, Musikinstrumentenimitator auftritt.» Ich bin stets dafür eingetreten, dass die sogenannte Telepathie, Hypnose, Hellseherei, die wir auf der Bühne betreiben, als nicht mehr und nicht weniger als eine artistische Nummer zu betrachten ist. Der wissenschaftliche Nimbus wurde von den Professoren und sogenannten Fachleuten zugesetzter.

Ich habe einmal einen Mann auf der Bühne hypnotisiert, dass er, trotzdem er nur Füsse und Kopf auf zwei Stühle gestützt hatte, steif liegen konnte. Selbstverständlich handelte es sich nicht um echte Hypnose, der Mann war verständigt, die Sache war abgekartet. Wie ich das Geheimnis lüftete, glaubten mir die Leute nicht: «Nur ein Hypnotisierter kann sich so steif machen», behaupteten sie, und dabei sehen die gleichen Leute Akrobaten, welche die unglaublichesten Kunststücke machen und finden nichts dabei.

Das ist es, was mich so empört: die ehrliche Zauberkunst gilt nichts mehr, die ehrlichen Artisten, die sich abplagen, Akrobaten, Jongleure, die werden nicht mehr geschätzt. Und doch steckt in dem ehrlichen Artistenkunststück viel mehr Arbeit und Kunst als in den meisten telepathischen, hypnotischen und Hellsehexperimenten.

Wie ich mich entschloss, Artist zu werden, da habe ich täglich 8–10 Stunden geübt, und zwar neben meiner gewöhnlichen Arbeit (ich war dazumal Hotelsekretär in St. Moritz). Wenn ich

spazieren ging, habe ich Kunstpfeifen getrieben, jongliert, überall, in der Bahn, beim Gehen habe ich Kartenkunststücke gemacht. Wenn die Leute wüssten, wie ich mich 20 Jahre lang drillen musste, bis ich das konnte, was ich jetzt kann, würden sie nicht schreiben: « Malini würdigte die Telepathie durch Zauberkunststücke herab. » Ich kenne hunderte von Kartenkunststücken, aber ich kann nicht Kartenspielen, nicht tanzen, überhaupt kein Spiel. Warum ? Ich hatte keine Zeit dazu.

Natürlich, zum Artisten muss man geboren sein. Aber die Anlage ist 10 %, und die Arbeit ist 90 %. Zu dieser äussern Geschicklichkeit kommt bei mir, wie bei allen Artisten, eine sehr grosse Welt- und Lebenserfahrung. Deshalb fürchten wir Artisten, soweit wir Hellseh-Experimente betreiben, auch gar niemanden als unsere Kollegen. Nur ein Artist kann Hellseher entlarven. Wer hat seinerzeit in Amerika das berühmte Medium in Boston entlarvt, für dessen Entlarvung ein Preis von 50,000 Franken ausgesetzt war ? Selbstverständlich ein Artist : Houdini.

Wenn ich hier in Vorstellungen von Hellsehern gehe, merke ich immer gleich, das sind ehemalige Artisten. An der Art, wie sie die Bälle werfen, wie sie die Karten in die Hand nehmen, verraten sie sich sofort.

Hanussen, der berühmte deutsche Hellseher, war ursprünglich Artist. Marion, der jetzt bekannte Hellseher war ein Artist. Er diente mir 1913 in Prag acht Tage als Dolmetscher im Tschechischen. (Ich bin seit meinem sechsten Lebensjahr fern von meiner Heimat.) Bei dieser Gelegenheit durchschaute er als geborener Artist meine Experimente rascher als jeder gelernte Wissenschaftler und begriff schnell, als ich ihm Unterricht gab als Entgelt für seine Dolmetscherdienste. Damals hiess er noch Krause. Jetzt will er mir weismachen, mir, Malini, er hätte übernatürliche Fähigkeiten.

Sabrenno, der grosse Hypnotiseur, war Zauberkünstler. Wie dann die abergläu-

bische Welle durch die Welt gegangen ist und nach längerem Verbot die Hypnose polizeilich wieder geduldet wurde, hat er die ehrliche Zauberkunst verlassen und sich auf das Hypnotisieren geworfen.

Der Schwindel der Bühnenhypnose

Es ist mir unbegreiflich, einfach unbegreiflich, wieso dieses Hypnotisieren einen solchen Erfolg hat. Viele der telepathischen Experimente beruhen doch wenigstens auf Tricks, welche schwierig sind. Das Hypnotisieren auf der Bühne aber beruht auf Tricks, welche nicht einmal schwierig sind. Ich will Ihnen sagen, wie auf der Bühne hypnotisiert wird. Ganz einfach: Die Leute sind gekauft. Natürlich gibt es eine echte Hypnose, aber die kann auf der Bühne nur selten angewandt werden, schon weil sie zu lang dauert oder keine sichern Resultate bringt.

Der Schwindel ist ja uralt. Einer der ersten weltberühmten Hypnotiseure war ein gewisser Pickmann, ein Belgier. Als ich ihn das erstemal in Kairo sah, war ich 19 Jahre alt. Dazumal war gerade eine grosse Première, aber das Theater war leer, und die Aufführung bei Pickmann war steckvoll. Am zweiten Tage bin ich während der Vorstellung auch auf die Bühne gegangen, und wie der Hypnotiseur gesagt hat: jetzt regnet es Gold, bin ich, wie die andern, nach Gold gesprungen, und wie er gesagt hat: jetzt ist es kalt, habe ich den Rockkragen hoch gezogen. Währenddessen habe ich meinen Nebenmann gefragt: « Wieviel zahlt er ? » Und der hat ebenso leise geantwortet: « 10 Piaster ! »

Die Medien in der Schweiz sind noch billiger. Die sind schon zufrieden mit 5 Franken, und manchmal machen sie es überhaupt gratis, denn vielen gefällt es, wenn sich das Publikum über sie amüsiert. Natürlich ist hie und da ein suggestibler Mensch darunter, der richtig mitmacht. Aber nur selten. In Marseille habe ich einmal elf Personen auf der Bühne hypnotisiert, zehn waren gekauft,

der elfte war echt. Der elfte war der Polizeipräsident.

Dazumal, lange bevor Sabrenno so grossen Erfolg hatte, im Jahre 1918, engagierte mich die Direktion des Corso-Theaters in Zürich als Hypnotiseur. Der Direktor machte mir folgenden Vorschlag: «Hypnotisieren Sie in der Abendvorstellung einen Mann, so dass er am andern Tag mittags 12 Uhr eine bestimmte Handlung ausführt. Gelingt Ihnen das, so gibt das eine grosse Publizität, dass wir Sie für 1½ Monate fest engagieren.»

Ich antwortete: «Hören Sie, das kann gelingen, aber auch nicht gelingen. Um sicher zu sein, müsste ich mir einen Mann kaufen.»

Die Direktion war einverstanden. In der Abendvorstellung hypnotisierte ich nun das «Medium», es soll am andern Tag mittags 12 Uhr vor dem Corso eine Flasche Wein austrinken und mit einem aufgespannten Schirm zu tanzen anfangen.

Andern Tags um 12 Uhr waren ein paar Tausend Personen da, welche das unglaubliche Experiment sehen wollten. Das Medium kam mit seinem Schirm, machte seine Kapriolen, und die Stadt war begeistert. Das Unglaubliche ist nun, dass der Mann für seine Leistung nicht einmal etwas verlangte.

Die Gefahr der Entlarvung? Ich bitte Sie, die ist doch gar nicht gross! Die Leute wollen ja glauben! – Als einmal nach einer Vorführung von Sabrenno im Corso-Theater ein solches Pseudomedium beim Ausgang zu seinen Freunden sagte: «Ich han ja nur 's Chalb gmacht!» war die Antwort: «Hast du eine Ahnung, wie du hypnotisiert warst!» Und als sich noch Zuschauer in die Diskussion einmischten, hätte dieses sich ehrlich bekennende Medium beinah Prügel erhalten.

Die Ärzte, gerade weil sie die echte Hypnose kennen, durchschauen diese Pseudohypnose auf der Bühne besonders schlecht. Das beweist nachfolgende Einwendung, die kürzlich in der «Neuen Zürcher Zeitung» erschien:

Wachhypnose zu Variétézwecken

Das Experimentieren mit Menschen im Zustand der sogenannten Wachhypnose auf öffentlichen Bühnen ist ungehörig. Es wäre einmal an der Zeit, daß solchem Unfug der Riegel geschoben würde. Es handelt sich dabei wahrhaftig nicht um eine harmlose Spielerei. Abgesehen von der durchaus schädlichen psychologischen Beeinflussung der Beteiligten, ist es eine Geschmaclosigkeit, Menschen unter dem Banne der Grimassen eines Suggestors als Marionetten tanzen und die tollsten Dinge ausführen zu lassen. Suggestion und Hypnose sollen dem erfahrenen Arzt vorbehalten bleiben und nicht der Volksbelustigung dienen. Dr. W. W.

Auch ich habe schon Dutzende von Malen hypnotische Experimente mit gekauften Personen durchgeführt, welche anwesende Ärzte als echt erklärt haben. Besonders wenn noch Tricks angewendet werden, dann sind die Wissenschaftler der Sache nicht mehr gewachsen.

Ich mache zum Beispiel folgendes Experiment: Ich lasse jemanden aus dem Publikum (also keine gekaufte Person) auf die Bühne kommen und behaupte nun, es sei mir möglich, ihm einen Schmerz zu suggerieren:

«Hier habe ich ein Messer. Damit ich Ihren Rock nicht verletze, werde ich eine Bandage herum geben. Ich zähle auf drei. Denken Sie fest, dass Sie bei drei einen Schnitt in den Arm erhalten. Eins, zwei, drei...»

Während das Messer auf dem Tische liegt, fahre ich bei drei mit der rechten Hand leicht an der Bandage vorbei. Der Betreffende schreit laut auf und lässt den Arm sinken. Das Publikum lacht und applaudiert.

In Wirklichkeit ist in der Bandage eine Stecknadel versteckt, welche ich im gegebenen Moment in Funktion setze. Ein sehr einfacher Trick. Aber sehr viele Ärzte haben mir attestiert, dass es sich hier um ein klassisches Beispiel von gelungener Autosuggestion handle.

Empfänger und Sender

Das sind einfache Sachen, wenn man

sie einmal durchschaut hat, kann man sie selbst nachmachen. Daneben gibt es aber telepathische Tricks, welche eine ungeheure Übung erfordern. Dazu gehört zum Beispiel das Erraten eines Gegenstandes durch das Medium, welchen sein Partner in der Hand hält. Dem Medium sind die Augen verbunden, und es ist so placiert, dass es den betreffenden Gegenstand wirklich nicht sehen kann. Trotzdem kann es irgendwelche Gegenstände erraten und evenruell auch beschreiben, welche der Partner unten in der Hand hält.

Dieses Kunststück, das früher sehr oft gezeigt wurde, wird offiziell so erklärt, dass man behauptet, Medium und Partner seien psychisch genau aufeinander abgestimmt, sie hätten sozusagen die gleiche Wellenlänge. Davon ist keine Rede. Die beiden arbeiten ganz einfach nach einem Schlüssel:

Also zum Beispiel:

Für eine Uhr kann das Stichwort sein: was, für eine Kette: kennst du; für ein Medaillon: melde schnell.

Frägt nun zum Beispiel der Partner: « Sag, was habe ich jetzt in der Hand ? » so lautet die Antwort: « Eine Uhr ! »

« Und jetzt, kennst du das ? » – « Eine Kette ! »

« Melde schnell, was ist das ? » – « Ein Medaillon ! »

Auf diese primitive Art wird nun dieses Gedankenlesen als Gesellschaftsspiel oder in Jahrmarktbuden getrieben. Nun haben aber einzelne Artisten das System so fabelhaft ausgearbeitet, dass sie die unglaublichesten Leistungen hervorbringen. Sie fragen nur mit einem einzigen Satz, und durch die Modulation dieses einzigen Satzes ist es ihnen möglich, alles was sie wollen, auszudrücken, sogar zu buchstabieren. Eine solche Zusammenarbeit braucht Jahre und Jahre. Nur ein Artist kann begreifen, dass so etwas überhaupt möglich ist. Es gibt auch heute Artisten auf diesem Gebiet, die es zu einer derart fabelhaften Virtuosität gebracht haben, dass überhaupt kein Frage- und Antwortspiel in Frage

kommt, sondern für den Laien ganz unmerkbare stille Zeichen, eine ganz ehrliche Arbeit, welche wirklich die Bewunderung der Welt verdienen würde.

Die geheimnisvollen Bälle

Nun gibt es aber noch eine Art von telepathischen Kunststücken, bei denen ist wirklich gar kein Trick dabei. Nämlich dort, wo es sich um reines Erraten handelt. Der Auftretende muss also zum Beispiel sagen, was auf einer Karte steht, obschon er die Karte wirklich nicht gesehen hat. Auch das ist möglich. Dazu braucht es sehr grosse Geschicklichkeit und sehr grosses psychologisches Talent und Kombinationsgabe. Aber auch das hat mit Hellsehen oder Telepathie gar nichts zu tun.

Ich, Malini, komme zum Beispiel ins Café. Dort erzählt mir der Wirt, er habe Kordon-Veri gesehen, was der mache, das sei fabelhaft. Ich sage ihm, das könne ich auch. Da kommt die Servier Tochter, und er sagt: « Gut, was hat das Fräulein in der Tasche ? »

Nun, ich sehe mir die Tasche an und denke mir: Was kann so ein Fräulein beim Service in der Tasche haben ? Entweder ein Taschentuch oder ein Staublappen oder Schlüssel. Ich sage also : « Es ist so etwas Ähnliches wie ein Taschentuch. »

« Ja, es stimmt. »

Sie hatte noch einen zweiten Gegenstand in der Tasche. Ich sagte nun : « Zwei Gegenstände, die aufeinanderstossen, kann man nicht erkennen. »

Nun, das erscheint sehr plausibel. Gewöhnlich ist die Sache natürlich schwieriger.

Auf Erraten beruht unter Umständen das sogenannte « Ballwerfen ». Der Hellseher wirft verschiedene Bälle ins Publikum. (Das machte zum Beispiel Hanussen und Möcke kopierte es.) Gut. Nachher lässt er sich die Bälle wieder zurückwerfen und macht dann über die Personen, die die Bälle in der Hand gehabt haben, angeblich durch ausströmendes Fluidum, Aussagen. Das lässt sich auf

zwei Arten machen: Entweder es sind eine Anzahl gekaufter Personen im Publikum, die mithelfen. Das ist aber nicht einmal nötig. Es geht auch sonst, nämlich dadurch, dass man die betreffenden Leute beobachtet und dann allgemeine Aussagen macht. Man geht also ähnlich vor wie die Wahrsagerinnen, welche Gemeinplätze äussern wie: « Sie sind als Kind mal gefallen, stimmt das? » (Wer ist nicht als Kind mal gefallen?) « Es steht ein Brief ins Haus. » Oder: « Es liegt hier eine Dame über den Weg, blond... nein braun. »

Nun sagt z. B. Hellseher Moecke: « Sie werden in letzter Zeit gestört durch Violintöne. Ja oder Nein? » Der Angesprochene sagt Nein. Der Hellseher: « Ich fühle doch, Sie werden durch Töne gestört. » (Also, es sind jetzt nur noch Töne.) Der Angesprochene: « Nein. » Der Hellseher: « Aber ich bitte, werden Sie in Ihrer Umgebung nicht von Tönen gestört? » Der Angesprochene: « Ja » oder « Natürlich ».

Oder: « Bei Ihnen zu Hause hängt ein Bild. Das Bild stellt einen ältern Herrn dar mit Bart. Wenn man die Türe fest zuschlägt, zittert das Bild. »

Es ist doch die Wahrscheinlichkeit, dass das stimmt, sehr gross; denn wenn die betreffende Person 40 oder 50 Jahre alt ist und etwas kleinbürgerlich aussieht, so kann man doch annehmen, dass zu Hause ein Bild des Vaters oder Grossvaters hängt, und der hat doch gewöhnlich einen Bart, und ausserdem, ob das Bild zittert, das kann ja niemand beurteilen.

Oder Moecke sagt: « Sie haben letzthin einen Brief bekommen. Darin war der Selbstmord eines jungen Mädchens angekündigt. »

Die betreffende Person sagt: « Nein! »

Nun meldet sich aber, hoch aufgeregt, eine Frau nebenan und sagt: « Aber ich habe einen solchen Brief bekommen! »

Nun sagt der Hellseher, der ja gerissen ist: « Also muss der Ball abgespritzt sein und Sie berührt haben! »

Das Publikum glaubt das. Selbstmorde

von jungen Mädchen sind ja ziemlich häufig.

Ein weiteres Beispiel: Ein Herr erzählt, er habe Kordon-Veri im Café getroffen, ihm einen verschlossenen Brief gezeigt, und Kordon-Veri habe sofort auf telepathischem Wege festgestellt, der Brief enthalte das Testament der Mutter des Betreffenden, was auch gestimmt habe.

Wenn man genauer nachfragt, erfährt man nun, dass sich die Sache in Wirklichkeit etwas anders verhielt. Der betreffende Herr zeigte Kordon-Veri diesen Brief mit der Bemerkung: « Können Sie mir sagen, was dieser Brief enthält? Es ist allerdings ein besonderer Brief. »

Kordon-Veri hat nun nicht etwa geantwortet: « In dem Brief steckt das Testament Ihrer Mutter », sondern er hat zuerst nur folgendes gesagt: « Ich sehe Wasser », worauf der Gläubige sofort begeistert ausgerufen hat: « Stimmt! Der Brief wurde am Meer geschrieben. »

Nun, ich bitte Sie, wo kommt kein Wasser vor? Wasser kann ein Flüsschen sein, ein See, Meer, kann Regen sein, kann ein Glas Wasser sein, das auf dem Cafétisch steht. Wasser und Erde kommen fast überall vor, auf allen Postkarten oder irgendwie in einem Brief.

Dann hat der Hellseher weiter gesagt: « Der Brief bedeutet einen Abschluss. »

Nun hat der Gläubige sofort an ein Testament gedacht und gesagt: « Der Mann hat's erraten. »

Abschluss ist aber ein so allgemeines Wort. Jeder wichtige Brief enthält einen Abschluss, entweder den Abschluss einer Liebes- oder einer Freundschaftsbeziehung, oder einen Geschäftsabschluss oder irgend etwas, oder die Mitteilung einer Änderung. Alles das ist ein Abschluss.

Die Macht der Kolportage

Wenn nun der Hellseher genügend Übung hat, so kann er den Leuten mit diesem « Drumherumreden » und durch ständiges Beobachten so die Gedanken aus der Nase herausziehen, dass der Gläubige

den Eindruck hat, er habe die Sache wirklich erraten.

Und dann muss man eines nicht vergessen: Die Sache wird ja gewöhnlich anders weitererzählt, als sie passiert ist. Die Kolportage entspricht nie der Wahrheit, sondern da wird nun frisch drauflos phantasiert.

Ein gutes Beispiel sind die Fakire. Die Fakire gelten in weiten Kreisen als Besitzer geheimer Kräfte. Man erzählt sich zum Beispiel folgende Wunderleistung: Der Fakir wirft ein Seil in die Luft. Das Seil steht starr. Ein Knabe klettert daran hinauf, entschwindet in den Lüften. Nach einiger Zeit klatscht der Fakir, das Seil fällt zusammen, und der Knabe kommt hinten durch den Ring der Zuschauer in die Mitte.

Wie ich im Sudan als Direktor im englischen Gouvernement-Hotel Khartum in Assuan war, habe ich viele englische Offiziere gesehen, die aus Indien kamen und die mir von diesem Experiment erzählten. Ich habe jeden gefragt: « Haben Sie es mit eigenen Augen gesehen? »

« Nein, aber ein Bekannter von mir! »

Ich habe nie einen einzigen Menschen getroffen, der diese Experimente wirklich selbst gesehen hat. Und das ist doch selbstverständlich, denn denken Sie sich, wenn ein Fakir ein solches Kunststück fertigbrächte, dann bliebe er doch nicht in Indien, dann wäre er schon lang mit einer Riesengage nach Europa engagiert.

Was die Fakire wirklich leisten, sind Zauberkünste, genau wie man sie hier macht. Ich habe zum Beispiel folgendes gesehen, als ich noch nicht Zauberkünstler war:

Ein Fakir hatte vor sich auf dem Boden ein grosses Blechgefäß, eine Art Waschzuber. Darin schwammen drei kleine Gänse aus Porzellan. Der Zauberer sprach nun zum Publikum:

« Wenn Du culi culi bau bau sagst, dann tauchen die drei Gänse auf den Grund. Wenn Du wieder culi culi bau bau sagst, kommen sie herauf. »

Wirklich, die Leute staunten. Europäer, die zuschauten, sahen darin geheimnis-

volle Magie, wie sie eben nur im Osten möglich sei. Ich beobachtete die Sache lang, und dann fiel mir etwas auf, nämlich, dass der Fakir, wenn er die Gänse ins Wasser stellte, kleine Wellen machte, so dass das Wasser über den Rand des Gefäßes hinausspritzte und der Boden immer etwas nass war. Es fiel mir auf, dass er das jedesmal machte. Ich dachte, das kann kein Zufall sein.

Ein Gelehrter hätte auf diesen kleinen Umstand natürlich nicht geachtet. Wie ich das nächstmal hing, nahm ich einen Stock mit, und als nun die Gänse unten waren, hieb ich mit dem Stock zwischen den Fakir und das Gefäß bis ganz auf den Boden hinunter. Und wirklich kamen die Gänse plötzlich an die Oberfläche. Meine Vermutung war also richtig gewesen. Der Fakir befestigte nämlich an jeder Gans mit Wachs ein dünnes, schwarzes Haar. Diese Haare kommen durch eine ganz feine Öffnung des Gefäßes heraus, sie liegen auf dem Boden, man sieht sie nicht. Wenn nun die Gänse untertauchen sollen, zieht er an dem Haar, wenn sie wieder hinauf sollen, so lässt er das Haar los, und durch den Auftrieb steigen die Gänse in die Höhe. Also ein ziemlich einfaches Experiment, das aber, um geschickt gemacht zu werden, jahrelange Übung braucht.

Der Clairvoyant

Nun wird man vielleicht einen letzten Einwand machen, und der betrifft das Voraussagen der Zukunft. Man wird so und so viele Fälle namhaft machen, wo einer der jetzt auftretenden Hellseher wirklich die Zukunft vorausgesagt hat. Das ist sehr gut möglich.

Man erzählt von Till Eulenspiegel, wie er das Wetter vorausgesagt habe. Er ging in die Gasse der Schneider und sagte dort: « Morgen wird es regnen. » Dann ging er zu den Schuhmachern und verkündete: « Morgen wird die Sonne scheinen. »

Kam nun schönes Wetter, so triumpphierte er in der Schuhmachergasse: « Hab' ich's nicht richtig prophezeit? »

Und sein Ruf als Wettermacher verbreitete sich rasch. Die falsche Prophezeiung aber hatte man natürlich vergessen.

Genau so ist es mit dem Voraussagen von wichtigen Ereignissen. Wenn ich prophezeie: « Nächstes Jahr wird die Mark sinken ! » oder « Es wird Krieg zwischen Russland und Japan ausbrechen » oder irgend so etwas, das in der Luft liegt, dann ist es doch gut möglich, dass von zehn Voraussagen 3-4 stimmen. An das, was nicht eingetroffen ist, denkt kein Mensch mehr; aber das, was ich vorausgesagt habe, verbreitet sich durch die ganze Stadt, besonders wenn ich selbst noch für die Verbreitung sorge, und dann bin ich der berühmte Hellseher.

So kann man auch noch kompliziertere Sachen voraussagen: Todesfälle, auch Krankheit. Wenn in zwanzig Fällen nur ein einziger eintrifft, so ist mein Ruhm als « clairvoyant » gemacht.

Was in dieser Beziehung an Schwindel getrieben wird, das spottet jeder Beschreibung.

Viele dieser Hellseher, die jetzt in der Schweiz auftreten, machen ein grosses Nebengeschäft in Zukunftsberatung. Es ist das alte Wahrsagen in neuer Form. Aber während die eigentlichen Wahrsagerinnen von der Polizei verfolgt werden und nur noch aus ungebildeten Kreisen Zulauf haben, gehen zu diesen modernen Propheten, die unter wissenschaftlichem Deckmantel auftreten, die Angehörigen der gebildetsten Kreise. Es genügt, dass der Betreffende sich mit einem gewissen Nimbus umgibt und sich selbst den Titel eines Instituts zulegt. So heisst das Geschäft von Moecke zum Beispiel:

Deutsche okkultistische Zentralinstitut für psychologische Volksaufklärung

Marion hat ein « Psychographologisches Institut ».

Während zur Ausübung der ärztlichen Praxis ein staatliches Diplom erforderlich ist, können die Hellseher ihre Seelenberatung ganz ungehindert ausüben und sie tun es in reichlichem Masse sicher nicht zum Nutzen des Publikums. Pro Konsultation werden Honorare bis zu Fr. 50 verlangt.

Die Herausforderung

Ich bin gewohnt, mit den Händen und nicht mit dem Munde zu arbeiten. Alles das, was ich Ihnen jetzt, wie ich weiss, auf ziemlich ungeschickte Art erklärt habe, sollte ich Ihnen eigentlich zeigen. Ich werde aber versuchen, was im Rahmen eines Artikels im « Schweizer-Spiegel » nicht möglich ist, jedes einzelne Gebiet in einem Buch so genau zu beschreiben, dass jeder Laie in gemütlicher Gesellschaft die Experimente der Hypnose und der Telepathie (Hellsehen) selbst vorführen kann.

Zusammenfassend möchte ich noch einmal folgendes sagen: Nach meiner Erfahrung beruhen alle die sogenannten okkulten Phänomene, welche in den letzten Jahren auf der Bühne produziert wurden, auf Täuschung des Publikums. Das möchte ich nicht nur behaupten, sondern auch beweisen. Deshalb richte ich hier öffentlich an sämtliche Hellseher und Medien der Schweiz folgende Herausforderung:

Ich, Marco Malini, wohnhaft in St. Moritz, behaupte, dass ich alle diese Phänomene, welche als unlöste Rätsel hingestellt werden, als Tricks entlarven kann. Einzige Bedingung ist, dass die Experimente vor meinen eigenen Augen ausgeführt werden. Ich bin bereit, jedem Hellseher, der glaubt, meine Behauptung widerlegen zu können, vor einer unabhängigen Untersuchungskommission entgegen zu treten. Zuschriften müssen an die Redaktion des « Schweizer-Spiegel », Storchengasse 16, Zürich 1, gerichtet werden.